

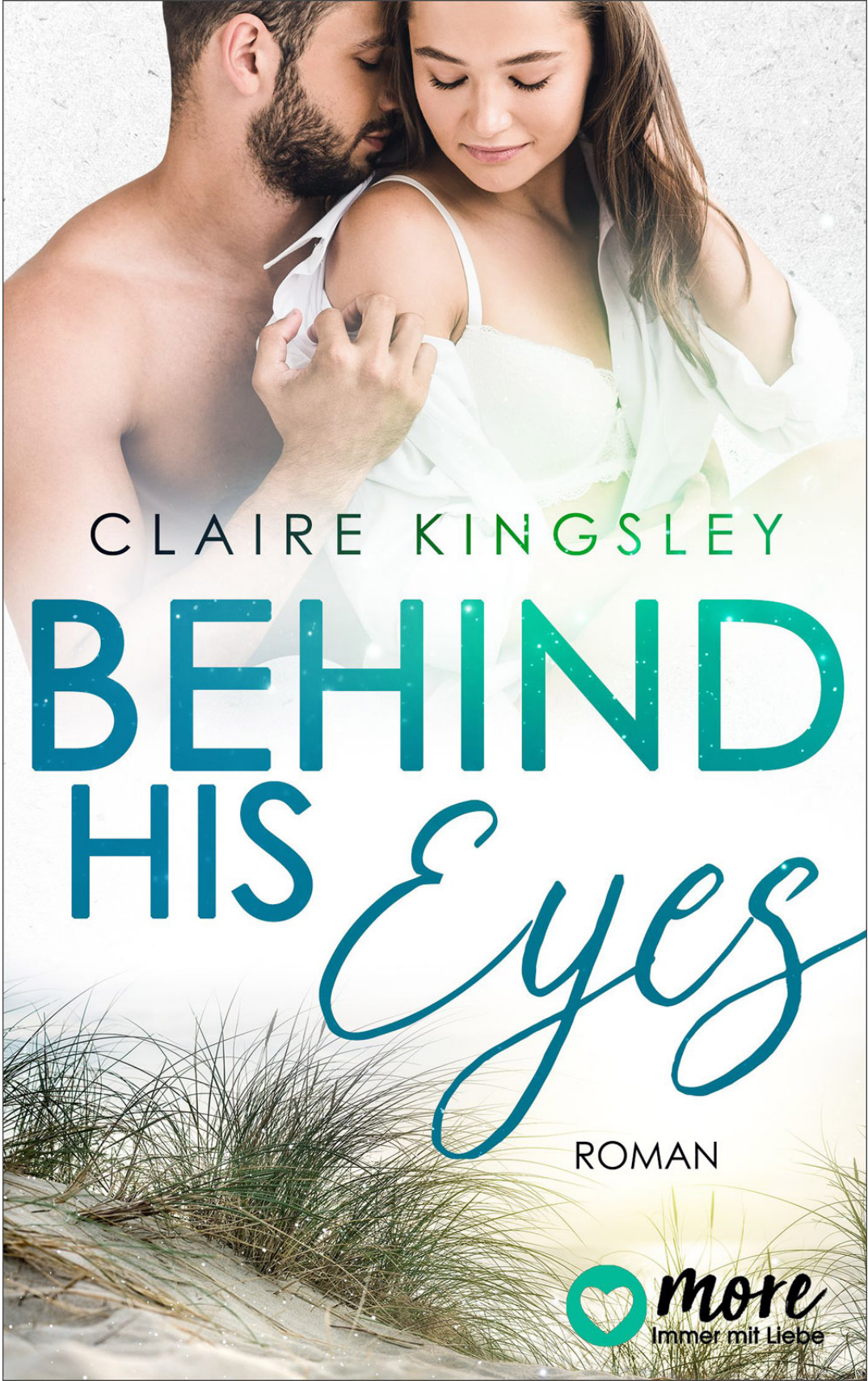


CLAIRE KINGSLEY

BEHIND
HIS *Eyes*

ROMAN

 **more**
Immer mit Liebe



CLAIRE KINGSLEY

BEHIND
HIS *Eyes*

ROMAN

 **more**
Immer mit Liebe

Über das Buch

Manche Wunden kann nur Liebe heilen.

Ich hätte nie gedacht, dass Nicole Prescott jemals wieder nach Jetty Beach und in mein Leben zurückkehren würde.

Nun ist sie hier – und sie ist schöner denn je.

Früher hat sie mich nicht wahrgenommen, aber jetzt sieht sie mich mit anderen Augen. Sieht den starken, durchtrainierten Kerl, den ich allen vorspiele. Wie es in mir aussieht, das lasse ich mir nicht anmerken.

Immer wieder überfällt mich Dunkelheit und droht mir die Luft zu nehmen.

Immer wieder wird mir klar, dass ich niemals werde vergessen können.

Immer wieder wird mir klar, dass ich niemals wieder jemanden in mein Leben lassen werde.

Darum bin ich der absolut falsche Typ für Nicole Prescott. Mich auf sie einzulassen, wäre der größte Fehler, den ich machen könnte ...

Auftakt der siebenteiligen Jetty Beach Reihe.

Über Claire Kingsley

Claire Kingsley schreibt Liebesgeschichten mit starken, eigensinnigen Frauen, sexy Helden und großen Gefühlen.

Sie kann sich ein Leben ohne Kaffee, ihren Kindle und all den Geschichten, die ihrer Fantasie entspringen, nicht mehr vorstellen. Sie lebt im pazifischen Nordwesten der USA mit ihrem Mann und ihren drei Kindern.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!



Claire Kinglsey

Behind his Eyes

Übersetzt von Cécile Lecaux aus dem amerikanischen
Englisch



Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch Newsletter

Kapitel 1: Nicole

Kapitel 2: Nicole

Kapitel 3: Ryan

Kapitel 4: Nicole

Kapitel 5: Ryan

Kapitel 6: Nicole

Kapitel 7: Nicole

Kapitel 8: Ryan

Kapitel 9: Nicole

Kapitel 10: Nicole

Kapitel 11: Ryan

Kapitel 12: Nicole

Kapitel 13: Ryan

Kapitel 14: Nicole

Kapitel 15: Ryan

Kapitel 16: Ryan

Kapitel 17: Nicole

Kapitel 18: Ryan

Kapitel 19: Ryan

Kapitel 20: Nicole

Kapitel 21: Nicole

Kapitel 22: Ryan
Kapitel 23: Nicole
Kapitel 24: Nicole
Kapitel 25: Ryan
Kapitel 26: Nicole
Epilog: Nicole
Nachwort

Impressum

Kapitel 1

Nicole

Als mir bewusst wird, dass ich betrunken bin, ist es bereits zu spät.

»Weißt du eigentlich, wie lieb ich dich habe?«, nuschele ich und lehne den Kopf an Melissas Schulter. Melissa ist seit ewigen Zeiten meine beste Freundin. Am Kühlschrank meiner Mom hängt heute noch ein verblichenes Kinderfoto von uns beiden in den gleichen T-Shirts mit Farbklecks-Motiv und neonrosa Radlerhosen mit lächerlich abstehenden Zöpfen.

»Ich weiß, Baby«, entgegnet Melissa und tätschelt meine Hand wie eine Mutter, die ihrem Kind gut zuredet, ins Bett zu gehen.

Die Bedienung kommt an unseren Tisch, ein fröhliches Lächeln auf dem Gesicht. »Kann ich den Ladys noch etwas Gutes tun?«

»Du bist ein Schatz«, sage ich. »War ich nicht dein Babysitter, als du noch ein Dreikäsehoch warst?« Ich strecke die Hand in Kopfhöhe eines Kleinkindes aus und muss feststellen, dass es mir unglaublich schwerfällt, sie ruhig zu halten. »Du bist ja so hübsch geworden.«

»Okay, ich denke, es ist Zeit für die Rechnung«, meint Melissa seufzend und schiebt das Glas mit dem Rest meines Mojitos ans andere Tischende.

»Hey!«

Die Bedienung nickt und geht wieder.

»Du hast mir meinen Drink weggenommen«, beschwere ich mich und lasse mich auf der Bank in unserer Nische zurücksinken. »Was machen wir überhaupt hier? Ich hasse dieses Lokal.«

Ich habe, als ich auf der Highschool war, zwei Sommer im *Porthole Inn* gejobbt. Was soll dieser Name überhaupt bedeuten? Wie die meisten Lokale in Jetty Beach ist es im maritimen Stil dekoriert. Taue und alte Schiffsruder hängen an den holzvertäfelten Wänden, die meisten Lampen sind alte Laternen, und beim Eintreten werden die Gäste als Erstes von einem ausgebleichenen Rettungsring begrüßt.

»Wenn du den Laden so sehr hasst, warum hast du ihn dann vorgeschlagen?«, sagt Melissa und spielt am Reißverschluss ihres Hoodies. Sie trägt Destroyed-Jeans, ein schwarzes Tanktop, eine lässige Kapuzenjacke um die schmalen Schultern und an den Füßen vermutlich Flipflops. Trotzdem sieht sie unwerfend aus. Melissa sieht immer unwerfend aus, ganz egal, was sie anhat.

»Warum bist du so schön?«, frage ich.

»Du bist betrunken.«

»Gar nicht.«

»Oh doch«, widerspricht sie. »Wenn du betrunken bist, erzählst du immer allen, wie schön sie sind.«

»Tue ich gar nicht.« Natürlich hat sie recht, das tue ich tatsächlich. »Warum bist du eigentlich nicht betrunken? Ich sollte nicht allein betrunken sein.«

»Du solltest gar nicht betrunken sein«, entgegnet sie.
»Was soll ich nur deinen Eltern sagen?«

Ich pruste los, und ein Speichelregen geht auf den Tisch nieder. Aus einem unerfindlichen Grund, der auf den Rum zurückzuführen sein muss, finde ich das urkomisch. Ich schlage eine Hand vor den Mund und kämpfe gegen einen Lachflash an.

»Wenigstens hast du jetzt bessere Laune«, stellt Melissa fest.

»Ich bin immer gut gelaunt.«

Melissa grummelt etwas Unverständliches. Okay, das stimmt so nicht ganz. Ich war in letzter Zeit furchtbar schlecht drauf. Aber kann man mir das verdenken? Ich bin zurück in dem Kaff, in dem ich aufgewachsen bin. Schlimmer noch - ich wohne mit siebenundzwanzig wieder bei meinen Eltern. Entgegen den Gerüchten ist meine Generation keineswegs scharf darauf, sich ewig und drei Tage von Mommy und Daddy durchfüttern zu lassen. Ich bin eine selbstständige Frau. Ich habe mir anderswo ein Leben aufgebaut. Ich bin viel rumgekommen. Bis ...

Mir entfährt ein Schluchzen, und die von zu vielen Mojitos künstlich erzeugte gute Laune ist schlagartig verflogen, als mich die niederschmetternde Wahrheit wieder einholt.

»Hey, Süße«, sagt Melissa tröstend und streichelt mir den Rücken.

Ich habe gar nicht mitbekommen, dass sie von ihrem Platz mir gegenüber aufgestanden ist und sich neben mich gesetzt hat.

»Was soll ich nur tun, Melissa?«, frage ich zwischen zwei Atemzügen. »Das ist das Schlimmste, was mir je passiert ist.«

»Also, ich für meinen Teil denke, dass es wahrscheinlich das Beste ist, was dir je passiert ist«, kontert sie. »Das hast du nur noch nicht realisiert.«

»Unmöglich«, lalle ich. Ich lasse mich nach vorn sinken und lege den Kopf auf den Tisch.

Für mich fühlt es sich an, als wäre meine ganze Welt in sich zusammengefallen wie ein Kartenhaus. Vor einer Woche habe ich noch im Büro an meinem Schreibtisch überlegt, was mein Freund Jason und ich am Freitagabend anstellen könnten. Und nur wenige Stunden später habe ich ihn zu Hause mit einer anderen im Bett erwischt. Die Frau war nackt. Splitterfasernackt. Und sie saß auf ihm.

Ich bin so deprimiert, dass ich es an manchen Tagen kaum von der Couch schaffe. Melissa hat mich heute

förmlich ins Bad geschleift, damit ich dusche und mich zurechtmache, weil sie meinte, ich müsse mal raus. In Anbetracht der Tatsache, dass ich mich bei meinen Eltern verkrochen habe, hat sie vermutlich recht. Aber jetzt sitze ich an einem Tisch im blöden *Porthole Inn*, wo Jason und ich fast immer vor dem Ausgehen gegessen haben, als wir noch auf der Highschool waren, und mir geht langsam auf, dass das eine ziemlich bescheuerte Idee war.

Mein Magen rebelliert, und plötzlich bereue ich auch die fünf Mojitos, die ich in mich hineingeschüttet habe. Oder waren es sechs? Keine Ahnung.

»Jason ist ein Vollhonk«, sagt Melissa. »Der notgeile Arsch soll in der Hölle verrotten.«

Ich setze mich wieder auf und wische mir mit dem Handrücken unter der Nase lang. »Dieses Riesenarschloch.«

»Allerdings«, gibt Melissa mir recht. »Braves Mädchen.«

Ich schniefe noch einmal und trinke einen Schluck Wasser. Ich hatte geglaubt, Jason sei die Liebe meines Lebens. Alles schien perfekt. Er war der heiße Footballspieler, hinter dem alle her waren, aber er hatte sich für mich entschieden. Wir waren zwei Jahre zusammen, als er das Footballstipendium in Linfield bekommen hatte. Das war zwar nur ein kleines College und dazu noch in Oregon, doch Jason und ich waren füreinander bestimmt, und so hatte ich beschlossen, ihn

dorthin zu begleiten. Jason schien sich über meinen Entschluss zu freuen. Wir hatten damals viel Spaß zusammen. Wir gingen viel aus und besuchten das College. Nach dem Studium hatte ich eigentlich mit einem Antrag gerechnet. War das nicht so üblich? Highschool, College, Karriere, Heiraten? Er bekam eine Stelle bei einem großen Versicherungsunternehmen in Seattle, und ich war froh über die Rückkehr nach Washington. Ich fing bei einer Event- und PR-Agentur an, wir nahmen uns eine Wohnung in der Stadt, und alles war gut. Sicher, er war manchmal etwas übellaunig, und wir haben auch öfter gestritten, aber ich dachte, es läge daran, dass er den Football vermisse. Der Übergang vom Studentenleben ins Erwachsenenendasein war schon ein großer Schritt. Ich dachte, er brauche nur etwas Zeit, um sich daran zu gewöhnen.

Dass er nach weiteren fünf Jahren Beziehung noch nicht um meine Hand angehalten hatte, hätte mich stutzig machen müssen.

Melissa hebt ihr Glas - ist das immer noch ihr erstes Getränk? - und reicht mir mein Wasser. »Keine großkotzigen Angeber mehr!«

Ich proste ihr zu. »Keine großkotzigen Angeber mehr!«

Die Bedienung kommt mit der Rechnung zurück. Melissa legt ihre Kreditkarte auf das schwarze Plastiktablett. »Du bist eingeladen.«

»Auf keinen Fall«, nuschele ich und suche nach meiner Geldbörse. »Ich kann für mich selbst zahlen.«

»Nicole Marie Prescott«, sagt sie mit strenger Lehrerinnenstimme.

»Ja, Miss Simon?«

Sie gibt mir einen Klaps auf den Arm.

»Autsch!« Ich reibe mir die Stelle, als hätte sie mir wehgetan, und schiebe die Unterlippe vor, aber tatsächlich fühlt sich das leichte Brennen ganz gut an. Besser als die Leere in meiner Brust.

»Das Mindeste, was ich tun kann, ist, dir ein paar Drinks auszugeben. Na ja, vielleicht auch ein paar mehr«, erwidert Melissa, dreht die Rechnung zu sich herum und studiert sie genauer.

»Tut mir leid«, sage ich betreten.

»Schon okay, Nic. Ich ... ich weiß einfach nicht, wie ich dir sonst helfen soll. Wir haben Unmengen Eis in uns reingeschaufelt, sein Sweatshirt am Strand verbrannt, unser Gewicht in Wein in uns reingeschüttet, und wenn ich *Wie ein einziger Tag* jemals wieder ansehen muss, steche ich mir eigenhändig die Augen aus.«

Tränen schießen mir in die Augen und laufen mir über das Gesicht. »Sie sind zusammen gestorben, Mel.« *Schnief, schluchz.* »Er hat sie so sehr geliebt, dass er mit ihr in den Tod gegangen ist.«

Ich schluchze so herzerreißend, dass meine Schultern beben, und Melissa reibt mir kreisförmig den Rücken.

»Himmelherrgott, Nicole, jetzt reiß dich mal zusammen.«
Sie hebt mein Kinn an, fährt mit einem Finger über meine Wange und hält ihn dann hoch. Er ist schwarz von meiner verschmierten Wimperntusche. »Du siehst furchtbar aus.«

Ich schniefe erneut. »Ist mir egal.«

»Sollte es aber nicht«, entgegnet sie. »Komm mit auf die Toilette und wisch dir die Schminke ab, bevor dich jemand so sieht. So verheult solltest du nur aussehen, wenn wir unter uns sind, okay?«

Hätte das jemand anders gesagt, hätte es mich vermutlich verletzt, doch trotz des Alkoholpegels weiß ich, dass sie es nur gut mit mir meint. Ich würde dasselbe für sie tun.

Sie bringt mich zur Toilette und hält dabei meinen Arm fest, damit ich nicht stolpere. Es ist Dienstagabend, und der Frühling fängt gerade erst an, sodass das *Porthole* ziemlich leer ist. In der Feriensaison ist das Restaurant auch unter der Woche immer proppenvoll, aber heute haben wir es fast für uns allein, und eine leise Stimme sagt mir, dass ich morgen noch dankbar dafür sein werde.

Ich bin nicht ganz so wacklig wie befürchtet. Der Boden hört nach den ersten Schritten auf zu schwanken, und obwohl mein Hirn leicht umnebelt ist, kann ich

einigermaßen geradeaus gehen. Melissa bringt mich auf die Damentoilette, und die Tür schlägt hinter uns zu.

Das Gesicht, das mich im Spiegel anstarrt, sieht übel aus. Mascara ist mir in schwarzen Rinnsalen über die Wangen gelaufen, und mein Lippenstift klebt jetzt an den Mojito-Gläsern. Melissa kramt ein Feuchttuch aus der Tasche und versucht, zu retten, was noch zu retten ist, während ich schmollend dastehe und die Prozedur über mich ergehen lasse.

Urplötzlich meldet sich meine Blase. Meine Knie geben nach, und ich drücke eine Hand auf den Unterleib.

»Scheiße, ich muss pinkeln.«

»Geh.« Melissa schiebt mich auf eine der Kabinen zu.

Ich fummele am Schließmechanismus herum, während sich meine Blase anfühlt, als würde sie jeden Moment platzen. Was für ein Tod. Ich werde nicht in den Armen meines Liebsten friedlich einschlafen, sondern auf dem Boden der Damentoilette des *Porthole* an einer geplatzten Blase sterben, weil ich zu betrunken bin, um die Tür abzuschließen.

»Lass gut sein«, stöhnt Melissa. »Ich passe auf, dass keiner reinkommt.«

Ich öffne ungeschickt Knopf und Reißverschluss meiner Jeans, ziehe die Hose herunter und setze mich auf die Klobrille. Grenzenlose Erleichterung durchströmt mich. Bis

ich hochfahre, einen Moment unsicher, ob ich auch meinen Slip heruntergezogen habe.

»Alles okay da drin?«

»Ja.« Schlüpfen-Check. »Ich ... vergiss es.«

Melissas Telefon gibt eine lächerliche Elektropopmelodie von sich. »Nic, alles klar? Ich muss rangehen. Ich warte draußen.«

Die Tür der Kabine bewegt sich leicht, und ich höre das klatschende Geräusch ihrer Flipflops, als sie davongeht. Als ich fertig bin, ziehe ich die Jeans wieder hoch und achte darauf, Knopf und Reißverschluss ordentlich zu verschließen – so betrunken bin ich nun auch wieder nicht. Nachdem ich mir die Hände gewaschen habe, hänge ich mir die kleine schwarze Handtasche über die Schulter und mache mich auf die Suche nach Melissa.

Ich gebe mir alle Mühe, möglichst nüchtern zu wirken, auch wenn man mir meinen tatsächlichen Zustand wahrscheinlich auf den ersten Blick ansieht. Die Bedienung blickt auf, als ich die Eingangstür aufstoße, einen missbilligenden Blick in den Teenager-Augen.

Wart's nur ab, Prinzessin. Noch ist deine Welt in Ordnung. Deine Brüste sind noch fest und deine Zähne noch nicht schief, weil du die Klammer Jahre nicht getragen hast. Aber auch du wirst eines Tages sturzbetrunken aus dem Porthole Inn torkeln, weil die

Liebe deines Lebens dir das Herz gebrochen hat und jeder in diesem verfluchten Scheißkaff Bescheid weiß.

Auf dem Weg nach draußen stolpere ich über die eigenen Füße. Melissa ist nirgendwo zu sehen. Mir ist klar, dass sie mich niemals einfach stehen lassen würde, obwohl ich streng genommen auch zu Fuß gehen könnte. Jetty Beach ist ja recht überschaubar. Fast alles hier ist fußläufig erreichbar, und das Haus meiner Eltern liegt ziemlich nah am Zentrum. Nachdem ich ein paar Jahre in Seattle gelebt habe, ist Jetty Beach für mich nur noch ein Dorf. Im Ortskern gibt es viele kleine Läden, die Strandaccessoires und Drachen verkaufen, sowie eine Handvoll Restaurants.

Nichts Besonderes. Aber trotz der kurzen Entfernung bis zu meinem Elternhaus wird mir bald klar, dass zu Fuß gehen nicht wirklich eine Option wäre, für den Fall, dass Melissa mich untypischerweise doch im Stich gelassen haben sollte. Der halbe Ort würde mich nach Hause stolpern sehen, und morgen früh würden sich alle das Maul über mich zerreißen.

Hast du Nicole Prescott gestern Abend gesehen? Sie ist sturzbetrunken nach Hause getorkelt. Das arme Ding. Du weißt ja von der Sache mit Jason. Ja, es stimmt. Das Traumpaar hat sich getrennt. Jason sei fremdgegangen, sagt man, aber es gehören ja immer zwei dazu. Er wird seine Gründe gehabt haben.

Dieser gottverdammte Jason. Alle haben ihn geliebt. Er war der Goldjunge von Jetty Beach. Sein Vater ist der einzige Anwalt im Umkreis von dreißig Meilen und zählt somit zur Lokalprominenz. Und Jason selbst war der Star, der Lokalmatador. Footballspieler, erstklassiger Schüler, mit einem strahlenden Lächeln und einem perfekten Knackarsch.

Das mit uns machte Sinn. Ich war das weibliche Pendant. Zwar keine Starathletin, ich spielte aber ganz gut Volleyball. Meine Noten waren top. Ich war bodenständig und wusste, was ich im Leben tun wollte, hatte einen Plan, den ich konsequent verfolgte. Die Leute gingen davon aus, dass ich es im Leben zu etwas bringen würde, dass ich erfolgreich meinen Weg gehen würde.

Und ich hatte alle Erwartungen erfüllt, bis Jason alles zerstörte.

Frische Tränen steigen mir in die Augen. Wo zum Teufel ist Melissa abgeblieben? Ich schniefe, wische mir mit dem Ärmel die Nase ab und wanke quer über den Parkplatz zu ihrem Wagen. Ich will nur noch heim, meinen schweren Kopf auf ein weiches Kissen betten und schlafen.

Melissa bleibt verschwunden. Ich versuche umständlich, das Handy aus der Handtasche zu kramen, und lehne mich dabei haltsuchend an ihr Auto. Der Reißverschluss klemmt, und meine vergeblichen Versuche, an mein Telefon zu kommen, machen mich fuchsteufelswild. Jason ist schuld,

dass ich allein auf dem Parkplatz des beschissenen *Porthole Inn* im beschissenen Jetty Beach stehe und mein beschissenes Telefon nicht aus der beschissenen Handtasche bekomme. Hätte er mich nicht betrogen, wäre das alles nicht passiert.

Verfluchter Mist.

Tränen laufen mir über das Gesicht, aber es sind keine Tränen der Verzweiflung mehr, sondern Tränen des Zorns. Zähneknirschend trete ich nach einem Stein, woraufhin mir - zu spät - einfällt, dass ich offene Sandalen trage.

»Autsch, verdammte Scheiße!«

Ich hebe den verletzten Fuß an und hüpfte auf dem anderen auf der Stelle, während ich versuche, den pochenden Zeh zu fassen zu bekommen. Keine gute Idee, wenn man vier Mojitos intus hat. Oder waren es fünf? Sechs?

Unmittelbar vor dem Umkippen und einer unsanften Landung auf dem Asphalt umschließt eine starke Hand meinen Ellbogen. Meine Handtasche fällt herunter, deren Reißverschluss sich wie durch Zauberhand öffnet, sodass sich der ganze Inhalt auf dem Parkplatz verstreut.

Es dauert länger, als es eigentlich sollte, bis ich die Situation erfasse. Ich starre auf die Handtasche, den Lippenstift, alte Quittungen und das übrige Sammelsurium auf dem Boden, während mich jemand an den Armen festhält und mich stützt.

»Oh nein.« Ich nuschele etwas Unverständliches und versuche, mich aufzurichten, stolpere jedoch erneut und verliere das Gleichgewicht, woraufhin die Hände wieder fester zupacken.

»Hab dich.«

Ich erkenne die Stimme nicht, aber sie klingt angenehm: tief, melodisch und ein klein wenig rau. Ich sehe auf, blinzle, und als ich in das Gesicht des Mannes schaue, verschlägt es mir buchstäblich die Sprache.

Ryan Jacobsen?

Kapitel 2

Nicole

Mir stockt der Atem, und ich habe plötzlich ein Kribbeln im Bauch. Ich habe Ryan Jahre nicht mehr gesehen. Da steht er, ausgewachsen, und sieht aus wie ein richtiger Mann, was mir irgendwie nicht in den Kopf will. Seine Wangen sind leicht stoppelig, und das zerzauste dunkle Haar fällt ihm ein wenig in die Stirn. Das weiße T-Shirt spannt über dem muskulösen Brustkorb und den breiten Schultern. Er kneift leicht die grünen Augen zusammen und lächelt schief. Ich kenne Ryan schon fast so lange wie Melissa, aber in meiner Erinnerung ist er noch ein halbes Kind, das sich in der Pubertät anders entwickelt hat als die anderen Jungs. Ich erinnere mich vage daran, wie meine Mom sich mit einer anderen Mutter über ihn unterhalten und ihn als Spätzünder bezeichnet hat. Offensichtlich hat er irgendwann in den letzten zehn Jahren doch noch »gezündet«. Und wie.

Viel zu spät wird mir bewusst, dass ich ihn mit offenem Mund anstarre.

»Hey«, sagt er, und seine Stimme jagt mir einen Schauer über den Rücken. *Komm schon, Nicole, reiß dich*

zusammen. Das ist Ryan Jacobsen und nicht irgendein heißer Typ, den du noch nie zuvor gesehen hast.

Aber er ist heiß, verdammt heiß sogar. Oder es liegt an meinem Alkoholpegel?

»Hey«, entgegne ich, und mir geht durch den Kopf, dass ich furchtbar aussehen muss. Ich fahre mit den Fingern unter den Augen her und klemme mir das Haar hinter die Ohren, als könnte das noch irgendwas retten.

»Alles okay mit dir?«

Beim besorgten Klang seiner Stimme breche ich um ein Haar wieder in Tränen aus, aber ich reiße mich zusammen. Es ist mir peinlich, dass er mich so sieht, und ich möchte es nicht noch schlimmer machen.

»Ja, alles okay«, erwidere ich, bemüht, deutlich zu sprechen. »Ich ... suche Melissa.«

»Okay.« Er schaut mich immer noch eindringlich an und hält nach wie vor meine Arme fest, obwohl ich mich wieder gefangen habe. Als würde ihm plötzlich ebenfalls bewusst, dass er mich noch festhält, lässt er mich hastig los. Meine Haut glüht, dort, wo mich eben noch seine Hände berührt haben. Ich habe wieder dieses Kribbeln im Bauch und fühle, wie mir brennende Röte ins Gesicht steigt. Und das bei meiner hellen Haut ...

»Du hast deine Handtasche fallen lassen.« Auf ein Knie gestützt sammelt er meine Habseligkeiten ein und stopft sie zurück in die Tasche. Dann blickt er zu mir auf.

Wie er da vor mir kniet und mich mit diesem unwiderstehlichen sexy Lächeln angrinst ...

Moment mal, Nicole, immer langsam. Das ist Ryan. Ryan Jacobsen. Wir haben zusammen im Sandkasten gespielt.

Warum zum Teufel wird mir dann plötzlich so warm im Schritt?

Meine Wangen brennen wie Feuer. »Danke. Du siehst toll aus. Ich meine ... warte. Habe ich das gerade wirklich gesagt?«

Sein Grinsen wird breiter. Er reicht mir die Handtasche, steht wieder auf und fährt sich mit einer Hand durch das dunkle Haar.

»Danke«, sage ich verlegen und nehme die Tasche an mich.

»Ich habe schon gehört, dass du wieder da bist.«

»Ja, aber nur vorübergehend. Und was machst du hier?«

Wieder dieses Lächeln. »Ich lebe hier.«

»Du ... oh.« Ich hatte gedacht, Ryan wäre nach der Highschool weggezogen. Doch, ja, das war er. »Du bist hierher zurückgezogen?«

Er nickt. »Vor etwa sechs Monaten.«

Mein Blick fällt auf die Tattoos an seinen Armen. Eins lugt unter dem Ärmel seines T-Shirts hervor, ein zweites prangt auf dem anderen Unterarm. Er hat jetzt so einen coolen Look. Ich kann immer noch nicht glauben, dass das wahrhaftig derselbe Ryan sein soll, mit dem ich

aufgewachsen bin. Und das liegt nicht nur am Alkohol. Tatsächlich bin ich inzwischen schon wieder ziemlich nüchtern.

»Warum?«, möchte ich wissen.

Er öffnet leicht den Mund, und Überraschung spiegelt sich auf seinen Zügen. Mist, das war indiskret.

»Eigentlich wollte ich fragen, wann«, stammele ich.

»Aber das sagtest du ja bereits. Vor sechs Monaten.«

Verflucht, das läuft gar nicht gut. Andererseits muss es das auch nicht. Was soll's also? Ich hänge mir den Riemen der Handtasche über die Schulter und sehe mich suchend um.

»Hast du Melissa Simon gesehen? Ich war mit ihr hier, aber dann hat sie einen Anruf bekommen und ist verschwunden.«

»Ich habe sie nicht gesehen«, entgegnet Ryan. »Soll ich dich nach Hause fahren?«

Wie auf Kommando gibt mein Handy ein *Pling* von sich. Ich krame es umständlich aus der Handtasche, und diesmal gelingt es mir sogar, sie nicht fallen zu lassen.

Eine Textnachricht von Melissa.

Wo steckst du?

»Hm«, brumme ich und tippe eine Antwort.

Parkplatz

»Nicht nötig, wie es aussieht. Sie hat mir gerade eine Nachricht geschickt.«

Ryan mustert mich. Ich werde nicht schlau aus seinem Gesichtsausdruck, aber plötzlich wünschte ich, Melissa hätte mich sitzenlassen und ich bräuchte tatsächlich jemanden, der mich nach Hause bringt.

»Ich warte noch, bis sie da ist«, erwidert er.

»Danke.«

Ich brauche Wasser. Und ein Bett. Schon jetzt weiß ich, dass ich morgen einen mordsmäßigen Kater haben werde. Mir ist ganz schwummrig. Ich hasse dieses Gefühl, wenn ich mich nicht unter Kontrolle habe. Ich sollte etwas Schlaues sagen. Oder etwas Witziges. Wie um alles in der Welt kann es sein, dass Ryan Jacobsen mit mir hier auf dem Parkplatz des *Porthole Inn* steht? Und warum muss ich ständig dem Drang widerstehen, auf die Beule zu starren, die sich unter seiner Jeans abzeichnet?

Dass ich mich zwingen, ihm stattdessen ins Gesicht zu sehen, macht es auch nicht besser. Der Mann sieht wirklich umwerfend aus. Da ist so ein Ausdruck auf seinem Gesicht ... Ist das Verwunderung oder Missbilligung? Ich bin mir nicht sicher. Vielleicht bilde ich mir das mit der Missbilligung ja nur ein, aber gleich darauf geht mir durch den Kopf, was er gerade denken muss: *Arme Nicole Prescott. Betrogen und gezwungen, sich bei ihren Eltern in*

Jetty Beach zu verkriechen. Mir geht ein Licht auf. Jetzt weiß ich, was es ist. Mitleid. Er bemitleidet mich.

»Da bist du ja!« Melissa kommt aus dem Restaurant und hastet auf mich zu. »Ich habe dich überall gesucht.«

»Was dachtest du denn, wo ich bin?«, entgegne ich.

»Keine Ahnung, Schnapsdrossel«, sagt sie. »Hey, Ryan.«

Ryan schenkt ihr ein schiefes Lächeln. Die Grübchen in seinen Wangen sind süß. »Bringst du sie nach Hause?«

»Na klar«, antwortet Melissa und zieht eine Braue hoch.

»Miss Mojito muss ins Bett.«

»Was soll das, Melissa?«, erwidere ich gereizt.

»Na dann, wenn du alles im Griff hast«, sagt Ryan.

»Klar, alles bestens. Danke.«

Ryan lächelt wieder. »Also dann, Ladys. Noch einen schönen Abend. War toll, dich wiederzusehen, Nicole.«

»Dito.«

Ich blicke ihm nach. Die Jeans sitzt am Hintern perfekt. Nicht zu eng wie bei manchen Möchtegernhipstern, aber eng genug, um zu erkennen, dass er einen richtigen Knackarsch hat.

»Hallo.« Melissa wedelt mit der Hand vor meinem Gesicht herum. »Erde an Nicole. Hör auf, Ryan auf den Arsch zu starren.«

»Habe ich gar nicht.«

»Hast du wohl«, widerspricht Melissa. »Ich muss zugeben, dass er tatsächlich einen Knackarsch hat, aber

komm schon, das ist Ryan.«

Ja, es ist Ryan.

Melissa schiebt mich in ihren Wagen, und ich schnalle mich an. »Er ist also zurück?«

»Ja.« Melissa wirft mir einen sonderbaren Blick zu. »Seit etwa sechs Monaten. Er hat die alte Kirche am Ortsausgang gekauft, die auf der Klippe.«

»Und da wohnt er?«

»Ich denke schon«, meint Melissa. »Soweit ich weiß, hat er sie umgebaut.«

»Ich dachte, er wäre nach L. A. gezogen.«

»Ist er auch. Doch jetzt ist er zurück.«

Mir entfährt ein Stöhnen. »Der Arme. Und warum?«

Melissa wirft mir wieder einen Seitenblick zu. »Nicht jeder hasst Jetty Beach so sehr wie du.«

Ich seufze. »Tut mir leid, Mel. So habe ich das nicht gemeint.«

Melissa ist gleich nach dem Studium nach Jetty Beach zurückgekehrt und unterrichtet jetzt Fünftklässler an der Grundschule, die wir selbst früher besucht haben. Ich verstehe nicht, wieso, aber Melissa liebt Jetty Beach. Sie ist glücklich hier. »Ich hasse den Ort nicht.«

»Schon gut. Außerdem gibt es ein anderes, geeigneteres Ziel für deinen ganzen Zorn.«

»Jason das Riesenarschloch?«